

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **69 (1990)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Positives Signal

Aus den ersten gesamtdeutschen Wahlen ist die SPD als prominenteste Verliererin hervorgegangen. Dass sie angesichts des Wiedervereinigungs-Marathons den Kanzler Helmut Kohl, den eine Minderheit der Bevölkerung der Ex-DDR dank ihres Mutes auf die Bühne der Geschichte Deutschlands geschoben hatte, nicht verdrängen konnte, wusste man schon vor diesem Dezember-Wahlgang.

Oskar Lafontaine ist schon vor dem entscheidenden Wahlgang vorgeworfen worden, dass er es nicht verstanden habe, die gesamtdeutsche Euphorie für seine Partei in klingende politische Münze umzuwandeln. Dieser Vorwurf ist ein Vorwurf von gestern. Oskar Lafontaine gehört einer neuen Generation von Politikern an. Neu war deshalb auch sein Wahlkampfstil. Er hat Ross und Reiter immer beim Namen genannt. Er war nicht bereit, den politischen Problemdruck einfach auszuklammern und so zu tun, als stünde alles zum Besten. Oskar Lafontaine hat gezeigt, dass ein Politiker ehrlich sein kann und es auch im Wahlkampf bleiben will. Oskar Lafontaine hatte ein Programm, und dieses Programm war zusammengesetzt aus einer Fülle von kompetenten und pragmatischen Lösungen, deren ganzheitlicher Charakter nicht zu übersehen war, der aber im Wahlge-töse nicht gehört wurde.

Lafontaine ist bei den Wählerinnen und Wählern der jüngeren Generation, den Männern und Frauen zwi-

schen 20 und 40 gut angekommen. Er hatte bei ihnen seine Stimmen geholt. Die "Politik der alten Männer" ist bei jungen Menschen nicht mehr gefragt. Das ist, mitten in der Niederlage, ein hoffnungsvolles Signal. So hat Lafontaine den Schaden, den die SPD in diesem Wahlgang einstecken musste, begrenzt.

Lafontaine selber hat nach der Niederlage offen erklärt, dass er nicht bereit ist, einem kurzfristigen Erfolg seine Glaubwürdigkeit zu opfern. Das hat er durchgehalten, wohlwissend, dass diese Haltung kaum Mehrheiten beschert. Er war nicht bereit zu Zwecklügen, zu Versprechungen, die er nicht einlösen konnte und zur Verschleierung der tatsächlichen sozialen und politischen Verhältnisse. Die jüngere Generation ist offenbar eher bereit, eine solche Ehrlichkeit zu honorieren als die älteren Semester.

Ein anderes bedenkenswertes Signal ist das Debakel bei den Grünen-West. Sie haben durch ihre ewigen Quere-len, die gehässigen Ausfälle gegen die SPD und auch gegen den Kanzlerkandidaten Lafontaine die Grube gegraben, in die sie schliesslich gefallen sind. Sie haben sich als nicht koalitions- und nicht regierungsfähig erwiesen. Eine pluralistische Gesellschaft erträgt keine Fundamentalisten. Eine Ein- oder Zwei-Themen-Partei kann sich auf die Dauer nicht halten.

Toya Maissen

Editorial	2
Lust auf Europa?	3
Eidgenössische Frust – europäische Lust?	4
Die Zukunft der Neutralität	6
Wird die Landschaft das Jahr 2000 überleben?	12
Neue Bücher	18
SP-Telegramme	20
Aus Bern	20
Gentech stoppen	21
Politische Revue	23
Europavision gegen Europhorie	25
Nachspeise	26

Rote Revue Nr.11/12 1990, 69. Jahrgang
 Sozialdemokratische Zeitschrift
 für Politik, Wirtschaft und Kultur
 Erscheint sechsmal jährlich
 Herausgeberin:
 Sozialdemokratische Partei der Schweiz,
 Postfach, 3001 Bern
 Redaktion: Toya Maissen (verantwortlich),
 Rolf Zimmermann
 Postfach 3943, 4002 Basel
 Druck: Genossenschafts-Druckerei Olten
 Abonnementsverwaltung:
 SPS, Postfach, 3001 Bern
 Jahresabonnement: Fr. 30.–
 Unterstützungsabonnement: Fr. 40.–